

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Dem „P. Lloyd“ geht über die innere Lage in Oesterreich nachstehende Correspondenz aus Wien zu: „Wenn man von der Wahlbewegung abstrahiert, so herrscht hierzulande auf dem Gebiete der innern Politik eigentlich die tiefste Stille, dem Ministerium wird zwar eine große, die nächste Session vorbereitende Action nachgesagt, und ist an der Rührigkeit desselben gewiß nicht zu zweifeln, allein diese Thätigkeit tritt, wie auch begreiflich, noch in keiner äußerlich sichtbaren Form zu Tage, so daß man auch trotzdem getrost von einer tiefen Stille auf innerem Gebiete sprechen kann. Auch der Lärm, den die Feudal-Ultramontanen machen, ist nicht geeignet, das politische Leben in rascheren Fluß zu bringen. Die Herren Feudalen sind in der Form ihrer Opposition nicht einmal mehr erfindungsreich und bekunden auch in dieser Richtung eine bedeutende Decadence, da sie sich unablässig copieren. So werden sie sich nach dem Muster der letzten Landtagswahlen in Böhmen an der Reichsrathswahl aus dem Großgrundbesitze gar nicht betheiligen, angeblich, weil ihr damaliger Protest gegen die Wählerliste heute nicht nur aufrechterhalten, sondern sogar die in demselben gerügten Ungeheuerlichkeiten gesetzlich codificirt worden seien. Mit der Betheiligung an der Wahl können die Feudalen es halten, wie sie wollen; die Situation ändert sich damit auch nicht um ein Jota zu ihren Gunsten und hat ihre Ankündigung höchstens den einen ihnen gewiß unangenehmen Erfolg, daß sie die Verfassungspartei in betreff der wichtigen Wahlergebnisse im böhmischen und mährischen Großgrundbesitze noch sicherer macht, als sie es ohnehin schon war. Dagegen scheint sich die Verfassungspartei nach anderer Richtung hin in falscher Sicherheit gewiegt zu haben, und zwar in betreff der Landgemeinden, die ohnehin immer unzulässig waren und die jetzt auch dort, wo sie bisher in liberalem Sinne stimmten, in die Hände der Ultramontanen gerathen sind. Die Berichte aus Steiermark und Kärnten über die Wahlmännerwahlen lauten nicht besonders günstig und wird man sich von dort auf ein tüchtiges Contingent Ultramontaner gefaßt machen müssen. An den liberalen Wortführern in jenen Kronländern rächt sich jetzt die extreme Art der Vertretung ihrer Anschauungen in den engeren Kreisen in bitterer Weise. Bei der Art, wie in den einzelnen Kronländern liberale Politik in Ver-einen u. s. f. gemacht wird, bleibt den conservativen Elementen kaum eine andere Wahl, als dem einen Extrem sich anzuschließen, da ihnen auf der anderen Seite auch nur eine extreme Richtung sich eröffnet. Vielleicht wird man dadurch für die Zukunft gewiszigter und wird es wohl beachten, daß eine Partei nicht allein dadurch stärker wird, daß sie ihre Reihen disciplinirt, sondern auch dadurch, daß sie selbe — vergrößert.“

Wie die „Berliner Börsenzeitung“ aus Wien erzählt, beabsichtigen die Legitimisten in Versailles und einige feudale Anhänger des Concordates ein tonangebendes wiener Blatt zu acquirieren, um der Reaction lauten Nachdruck zu geben. Das genannte Blatt sagt: „Es ist von großem Interesse, zu wissen, welche Hoffnungen die Reactionskreise in Oesterreich von der Reaction in Frankreich hegen. Wir erhalten von unserm wiener Correspondenten ein Schreiben, in welchem auf die bemerkenswerthe Thatsache hingewiesen wird, wie die Bestrebungen der versailer Legitimisten und der böhmischen Concordats-Mitter, gewissenlose Gimpel auf den Reim zu locken, friedlich Hand in Hand mit einander gehen und jedenfalls auch finanziell aus derselben Quelle genährt werden. Auch pariser Bankiers, heißt es in dem Schreiben, suchen nemlich eines tonangebenden Blattes habhaft zu werden, indem sie es, wenn auch wohl nur machen auf das Journal auch Leo Thun und Consorten rath's-Session und um auf dem Plage zu sein, wenn infolge der Restauration in Frankreich endlich auch hier in Oesterreich der so sehnlich von ihnen erwartete Sy-stemwechsel eintritt. Eigenthümlicherweise behindern sich beide Parteien aber gar nicht. Das beweist nun zunächst, daß die Römlinge, deren Marionetten in Frankreich die Fusionisten und in Oesterreich die Föderalisten sind, über die Identität ihrer Ziele sich nicht nur im allgemeinen verständigt haben, sondern daß sie auch in viel genauerm Einverständnis über die Details ihres Feldzugsplanes leben, als man bisher geahnt hat. Allein

es geht auch mit voller Evidenz ein zweites, nicht minder wichtiges Factum aus dieser entente cordiale hervor. Die pariser Bankiers haben sicherlich keine Lust, ihr eigenes gutes Geld à fonds perdu in einem so augenscheinlich faulen Geschäft anzulegen, wie es in Frankreich das Haus-Syndicat zu Ehren des Grafen Chambord und in Wien die Erwerbung eines großen Blattes zur Unterstützung dieses Schwindels ist. Solche Gründungen sind nicht nach dem Geschmack der haute finance! Graf Leo Thun andererseits hat einfach kein Geld übrig zu derartigen Geschäften. Also . . . stecken eben hinter beiden Theilen die Jesuiten und die Peters-pfennigfonds, mit denen die Fusionisten in Frankreich und die Föderalisten in Oesterreich operieren — quod erat demonstrandum.“

Das Central-Wahlcomité der Verfassungspartei in Steiermark erließ unterm 10. d. folgenden Wahlausruf:

„Wir haben in den Verfassungskämpfen der letzten Jahre einen großen Erfolg — die directen Wahlen in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes errungen.“

Der österreichische Staatsgedanke hat gesiegt über die zerlegenden Bestrebungen des Föderalismus, der Gedanke des wahren Parlamentarismus wird in einem vom Volke unmittelbar gewählten Abgeordneten-hause seine Verkörperung finden, und die Deutschen in Oesterreich sind vor der größten Gefahr, die ihnen seit dem Bestande dieses Reiches drohte, geschützt geblieben. —

Allein damit haben diese Kämpfe noch nicht ihren Abschluß gefunden; unsere Gegner, die wohl wissen, was auf dem Spiele steht, werden in den letzten Kampf mit dem Aufgebot aller Kräfte, mit Anwendung aller Mittel eintreten, und von dem Ergebnisse der jetzigen Reichsrathswahlen wird die endgiltige Entscheidung abhängen.

Darum wenden wir uns an Euch, Wähler des Landes!

Tretet an die Wahlurne in dem vollen klaren Bewußtsein Eurer Aufgabe und Eurer Verantwortlichkeit, laßt Euch nur leiten von dem Gedanken an Eure eigenen richtig verstandenen Interessen und die Wohlfahrt des Gesamt Vaterlandes! Die Wahl kann Euch nicht schwer werden, wenn Ihr die Verhältnisse ruhig und unbefangenen beurtheilt.

Denn Ihr seht auf der einen Seite, jene, welche unter dem Vorwande der Gleichberechtigung von Nationalitäten, deren wohlverstandene Interessen niemand verlegen will, das Reich mit vollständiger Auflösung bedrohen,

welche unter dem Schilde der Religion, an deren Verletzung niemand denkt, Euer Gewissen beunruhigen, den Freiheitsstaat der neuen Zeit den Vorwürfen von Gewalten, die neben sich keine freie Entwicklung dulden können, unterwerfen, und die Euch lieb gewordene Schule denjenigen, die wahrlich ihre Freunde nicht sind, ausliefern wollen; — auf der andern Seite aber findet Ihr jene, welche mit offenem Mannesmuthe erklären, daß sie an den Errungenschaften unserer Verfassung und unserer Staatsgrundgesetze unerschütterlich festhalten, und die gegebenen Gesetze zur unbedingten Herrschaft über jedermann und über jedes Interesse bringen wollen.

Aber nicht bloß klares, zielbewusstes Erkennen und Wollen, sondern auch Einigkeit — und diese vor allem — ist eine Grundbedingung unseres Erfolges.

Deshalb rufen wir allen Wählern des Landes zu: Seid einig! Lernt von unseren Gegnern! Folgt den Geboten der Parteidisziplin, seht ab von persönlichen Neigungen, localen Nebenrücksichten und nebensächlichen Punkten eines politischen Programms! Behaltet nur die große Sache im Auge, und wählt einmüthig jenen Candidaten, welcher Euch von den Bezirks-Wahlcomités empfohlen wurde.

Dann — aber auch nur dann werden wir unsere Sache zum Siege führen; dann dürfen wir hoffen, daß unter der thatkräftigen Initiative eines in unserem Geiste gewählten Abgeordneten-hauses unserm Vaterlande endlich der lang ersehnte innere Friede werde,

daß die confessionellen Gesetze jene Ausbildung und Ausführung erhalten, welche dem modernen Rechts- und Freiheitsstaat gegen die Uebergriffe feindlicher Gewalten schützt, daß unsere Schule zum Heile künftiger Generationen blühe und gedeihe,

und daß den Deutschen in Oesterreich jene Stellung gewahrt bleibe, welche sie nach den historisch begründeten Lebensbedingungen dieses Reiches einnehmen müssen.“

Priestermangel in Baiern.

Die Bischöfe in Baiern richteten an die Regierung die Bitte, zu gestatten, daß wegen eingetretenen Priestermangels Angehörige der Redemptoristen-Congregation als Seelsorger angestellt werden dürfen. Der hierüber erfolgte Erlaß des Cultusministeriums lautet:

„1. Den Diöcesanbischöfen des Landes wird mit Rücksicht auf den bestehenden Priestermangel die Bewilligung in Aussicht gestellt, einzelne Mitglieder der Congregation der Redemptoristen nach ihrem Austritte aus dem bisherigen Verbands in der Seelsorge zu verwenden. Diese Bewilligung wird jedoch nicht im allgemeinen ertheilt, sondern erfolgt nur auf jeweiliges Ansuchen von Fall zu Fall durch das unterfertigte l. Staatsministerium.“

2. Voraussetzung in allen Fällen bleibt, daß die Congregations-Priester aus ihrem bisherigen Verband vollständig entlassen und fortan ausschließlich und in allen Beziehungen der Jurisdiction, Leitung und Aufsicht der Diöcesanbischöfe unterstellt werden. Der Nachweis hiefür ist in jedem einzelnen Falle durch Vorlage der päpstlichen Dispensurkunde zu liefern.“

3. Die Bewilligung zur Verwendung in der Seelsorge wird nur für solche ehemalige Congregations-Mitglieder in Aussicht gestellt, welche zur Zeit des Erlasses der Bundesraths-Verordnung vom 20. Mai 1873 die bayerische Staatsangehörigkeit besaßen haben.“

4. Ehemalige Mitglieder der Congregation dürfen nicht an den bisherigen Congregations-Stationen und auch nicht mehrere zugleich an einem und demselben Orte Verwendung finden.“

5. Dergleichen dürfen dieselben nicht zur Abhaltung von Missionen und geistlichen Exercitien verwendet werden.“

6. Die Uebertragung von Pfarr- oder selbständigen Predigerstellen, sowie von selbständigen mit pfarrlichen Rechten bekleideten Seelsorgerstellen bleibt von dem befriedigenden Bestehen der vorgeschriebenen Concursprüfung abhängig.“

7. Bei Außerachtlassung vorausgeführter Bedingungen, sowie auch dann, wenn das Verhalten der Betheiligten zu einer begründeten Beanstandung Anlaß geben sollte, bleibt vorbehalten, die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 und der hiezu er-gangenen Vollzugs-Verordnungen ihrem vollen Umfange nach auf die ehemaligen Congregations-Mitglieder zur Anwendung zu bringen.“

Die französische Armee

wird einer eingehenden Reorganisation unterzogen. Der Präsident der Republik hat diesbezüglich folgende Decrete erlassen: 1. Die Genehmigung des Reformvortrages des Kriegsministers; 2. das Decret über die Organisation von 18 Territorial-Corpscommandanten; 3. das Decret über die Organisation des 19. Corpscommandos zu Algier; 4. das Decret über die Ernennung der Corpscommandanten; 5. das Decret über die Auflösung der Armee von Versailles und die Ernennung des Generals Admiralant zum Militärgouverneur von Paris; 6. das Decret über die Ernennung des Generals Bourbali zum Militärgouverneur von Lyon; 7. das Decret über Errichtung von 18 neuen Infanterieregimentern; 8. das Decret über die Errichtung von 14 neuen Cavalieregimentern und 9. das Decret über die Errichtung von acht neuen Artillieregimentern. Die französische Armee wird sohin von nun an aus 144 Regimentern Infanterie, 70 Regimentern Cavalerie und 38 Regimentern Artillerie bestehen, welche Truppen mit den bereits bestehenden in 18 (mit Algier 19) Armee-corps eingetheilt erscheinen. Jedes Corps zählt zwei Infanterie Divisionen, jede Division zwei Infanteriebrigaden und ein Jägerbataillon; die Brigade besteht aus zwei Infanterieregimentern. Außerdem gibt es 18 Cavaleriebrigaden (Algier hat ein Cavalierecorps Eingeborner für sich) und 19 Artillierebrigaden zu je einer Brigade per Corps. An Divisions-Cavalerie sind 17 Brigaden vorhanden, und zwar: 6 Kürassier-, 4 Dragoner-, 3 Chasseurs- und 4 Husarenbrigaden, jede zu 2 Regimentern. Die Corps-hauptquartiere und die Commandanten der Corps sind folgende: 1. Corps, Lille, Commandant General Guichant; 2. Corps, Rouen, Commandant General Lebrun; 3. Corps, Compiègne, Commandant General Montandon; 4. Corps, Fontainebleau, Commandant General Vataille; 5. Corps, Reims, Commandant General Deligny; 6. Corps, Châlons s./M., Commandant General Douah; 7. Corps,

Besançon, Commandant General Duc d'Umale; 8. Corps, Bourges, Commandant General Ducrot; 9. Corps, Tours, Commandant General Cussy; 10. Corps, Rennes, Commandant General Fourgeot; 11. Corps, Nantes, Commandant General Fallaud; 12. Corps, Limoges, Commandant General de Lartigue; 13. Corps, Clermont, Commandant General Picard; 14. Corps, Grenoble, Commandant General Bourbaki; 15. Corps, Marseille, Commandant General Espivent; 16. Corps, Montpellier, Commandant General Aymard; 17. Corps, Toulouse, Commandant General Salignac; 18. Corps, Bordeaux, Commandant General d'Aurelle Paladines. Die Bewegungen, um die Truppen in ihre neuen Corpsbezirke, respective in die neuen Garnisonen zu versetzen, haben in ganz Frankreich bereits begonnen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 14. Oktober.

Wie „Naplo“ vernimmt, sind die Gesezentswürfe über das Mandatsverfahren und über neue Colonisationen in Ungarn fertig und dem Minister Pauler bereits überreicht worden. Der erstgenannte Gesezentswurf bezieht sich nur auf klare, summarische Schuldklagen und hat den Zweck, die Prozeßformalitäten zu verringern und die richterlichen Agenden zu erleichtern. Das neue Colonisationsgesetz stellt jene Bedingungen fest, unter welchen die Grundbesitzer in Zukunft nach Lösung des auf Colonien, Curial- und Lehensgründe bezüglichen Rechtsverhältnisses neue Colonien gründen können. — Der ungarische Justizminister hat — wie der „P. L.“ meldet — diesertage dem Ministerpräsidenten einen Gesezentswurf über die Schadenersatzpflicht der Eisenbahnen für Tödtungen und körperliche Verletzungen, welche durch Eisenbahnunglücke verursacht werden, überreicht. Der Herr Ministerpräsident hat nun diesen Gesezentswurf den anderen interessierten Ministerien behufs Begutachtung übersendet.

In Dänemark bereitet sich eine Regierungskrise vor. Die Linke des Folkething stellt die Wahl zwischen Budgetverweigerung oder Rücktritt des Ministeriums. Diese Erklärung ist von 53 Mitgliedern jener Kammer unterzeichnet, also von der Majorität, indem dieselbe 101 Mitglieder zählt.

Ueber die Situation, wie sie sich in diesem Augenblicke in Frankreich herausstellt, läßt sich die „Times“ dahin vernehmen, daß es der monarchischen Partei wohl gelingen könne, eine geringe Kammermajorität für die Restauration zu erzielen; die Verhältnisse aber, welche die Abstimmung umgeben, würden ihr den ersehnten Charakter eines moralischen Triumphes nehmen; jedenfalls werde sich die monarchische Partei einer einheitlich und kräftig organisierten republikanischen Fraction gegenübersehen, die in Thiers ihren Führer erblicke. Auch die „Ball-Mall-Gazette“ stellt der Fusion heute kein günstiges Horoskop und neigt zu der Ansicht, daß ein thätiger Widerstand gegen die Restauration keineswegs unwahrscheinlich sei. — Der „Français“ sagt, die Führer der Majorität seien für alle Eventualitäten einig; sie erwarten die Ergebnisse der augenblicklich unternommenen Schritte. Es werde bald Klarheit darüber werden. — Die „Union“ führt in ihrem Artikel aus, daß es Sache der Nationalversammlung sei, jene Beschlüsse zu fassen, die gefaßt werden müssen. Graf Chambord dürfe weder unmittelbar noch mittelbar in diese Beratungen eingreifen. — Die „Agence Havas“ meldet: Das Einvernehmen der monarchischen Partei über die Bedingungen der Wiederherstellung der Monarchie ist

nicht gestört. Man sucht noch keine andere Lösung, nichtsdestoweniger beharrt man auf der Nothwendigkeit, daß Chambord sich demnächst ausspreche. Die Regierung beobachtet fortwährend eine neutrale Haltung. Man glaubt, daß Graf Chambord Mitte dieser Woche auf die Mittheilungen antworten werde, die ihn von den Bedingungen in Kenntnis setzen, unter welchen die Wiederherstellung der Monarchie möglich ist.

Etwa tausend Insurgenten haben den 10. d. mit vier Kanonen einen Ausfall aus Cartagena gemacht, aber angefißt der Haltung der Truppen nicht ernstlich angegriffen. Der Verein der konservativen Alphonisten veröffentlicht ein Circular, worin es heißt, daß der Moment gekommen sei, die Thronbesteigung des Prinzen Alphonso vorzubereiten. — Gerüchweise verlautet, daß Don Alphonso mit Gemahlin nach Frankreich zurückkehrte. — Vor Cartagena fand ein See Kampf statt, in welchem die Insurgentenschiffe „Wendez Ruzenz“ und „Numancia“ schwere Havarien erlitten.

Die „Montagsrevue“ beklagt die Schroffheit des Verfahrens der Türkei, welche die von ihr und Oesterreich-Ungarn geführte Untersuchung der bosnischen Vorgänge abgebrochen habe, um sich mit einer einseitigen Darstellung an die europäischen Mächte zu wenden. Wenngleich dieses Memoire in formlosester Weise mitgetheilt wurde und keine Unterschrift trägt, ist doch nicht anzunehmen, daß dasselbe ohne Intervention der türkischen Regierung zustande kam, was zu schwerer ernstest Erwägungen Anlaß geben muß. Nachdem die „Montagsrevue“ die unbewiesenen Beschuldigungen gegen die österreichischen Consuln als grundlos erklärt und ganz entschieden zurückgewiesen, sowie darauf hingedeutet hat, daß auch die Anwesenheit des Serbenerfürsten Milan in Wien türkischerseits zu einer Demonstration benützt wurde, welche eine ziemlich energische Zurechtweisung seitens Oesterreichs und ziemlich kleinlauten Entschuldigungen seitens der Türkei zur Folge hatte, schließt der Artikel, die Türkei müsse endlich doch wissen, daß Oesterreich-Ungarn zwar keinerlei Interesse hat, den Zeretzungsprozeß der Türkei zu beschleunigen, dafür aber gewisse Rücksichten und die dankbare Sympathie des Sultans und der türkischen Regierung zu fordern berechtigt ist. Das wiener Cabinet wird jedenfalls der unklaren Situation ein Ende machen und ausgiebige Genugthuung beanspruchen.

Wiener Weltausstellung.

Professor Birchow aus Berlin hielt am 11. d. im großen Saale des Zirkuspavillons am Weltausstellungsplatze einen Vortrag „über die kulturhistorische Bedeutung der Weltausstellung in Wien.“ Unter den anwesenden Zuhörern befand sich auch der Herr Generaldirector Baron Schwarz mit vielen Mitgliedern der Weltausstellungskommission, zahlreichen Vertreter der Gelehrtenwelt.

Professor Birchow, bei seinem Erscheinen mit stürmischen Hofrufen und anderen Beifallsbezeugungen begrüßt, ersucht, es nicht für unbescheiden zu halten, wenn er, der nur einige Tage in Wien sei, zu Wienern über die Ausstellung spreche. „Wenn ich dem Wunsche des Generaldirectors Baron Schwarz nachkomme, um den Cyklus von Vorträgen, welche gehalten werden sollen, zu eröffnen, so geschieht es, um diesem Manne meinerseits den schuldigen Tribut der Dankbarkeit und der Bewunderung zu zollen. In einer Zeit, wo die Kritik noch nicht gemildert ist, wo vielleicht sehr bald das hehre Bild der Ausstellung erblassen wird, da ist es noch einmal an der Zeit, daß ein unparteiischer Zeuge

von außerhalb der Empfindung Ausdruck gibt, welche ihn ganz befeelt und mit jedem Tage an Intensität genommen hat. Ich glaube in der That, daß die ganze Welt dem Staate Oesterreich und dem Baron Schwarz tiefen Dank schuldet und daß wir alle daran arbeiten sollten, daß die große Bedeutung, welche diesen Werken innewohnt, erhalten bleibe und zur vollen Geltung komme.

Die Ausstellung enthält ein so reiches Kulturbild, wie ein seltener Zufall, etwa Verschüttung von Pompei durch den Vesuv, die Gräber bei Hallstadt und Saigburg, uns erhalten haben. Vergleichen wir diese Kulturen, die sich aneinander reihen, so sind wir erntemitteln einer fremdländischen Kultur plötzlich einzeln Erscheinungen zu sehen, welche sich bekannten Anfassungskreisen anfügen, oder wie umgekehrt aus einer fremden Kultur einzelnes anderswo herübergenommen worden ist, daß oft an einem gewissen Punkte eine Kunstfertigkeit oder hoch entwickelte Fabrication gebrochen worden oder ganz verloren gegangen ist und anderswo aufgenommen wird. So ist es der Fall überhaupt ergangen, nirgends findet sich eine Continuität des Gedankens. Deshalb sollte es die Aufgabe der Wissenschaft sein, daß nichts mehr verloren gehen darf, wir nicht wieder die guten Dinge verkommen lassen, insofern eine conservative Politik einschlagen, damit die Nützliche und Nothwendige der kommenden Generation überliefert werde. Jedoch diese conservative Politik nur eine secundäre, denn wo wir das Muster besitzen, da sind wir doch bloß Schüler, Nachfolger der Tradition. In primärer Beziehung stehen die Entdecker für neue selbständige Gedanken, die einer Tradition werden sollen; nicht als ob man erst nach einer Methode erziehen konnte, sondern, damit jene, die disponiert sind, Entdecker zu werden, dazu vorbereitet werden. Das bloße Genie erfindet auch nicht von selbst ein Mittel. Und dieses Mittel bietet die Wissenschaft.

In dieser Richtung liefern die neueren Erwerbungen der Kulturgeschichte den Beweis, daß in jedem Menschen weit mehr Tradition als selbständige Entwicklung vorhanden ist, wie ich dies am besten bei der prähistorischen Wissenschaft, bei Beobachtung der Stein-, Bronze- und Eisenperiode bestätigt gefunden habe. Wir finden auch in der Ausstellung bei Völkern, wo wir auf die einst bei uns bekannte Industriezweige stoßen, die längst verloren gegeben haben und die bei diesen Völkern erhalten jetzt noch in Kraft sind. Da möchte ich — wenn es die anwesenden Damen erlauben — auf den Unterschied zwischen guter Tradition und Moden aufmerksam machen.

Ich habe allen Respect vor der Mode, ich bewundere sie vor ihr, aber ich bin entsetzt, daß die Mode mit jedem Jahre mehr und mehr das Bewußtsein tödtet und den Menschen zu einem Sklaven macht. Wir haben ja in der Mode nichts als Tradition; aber was jetzt als Mode bezeichnet wird, von Frankreich oder Italien importiert wird, ist nicht sich aller vernünftigen Betrachtung und ist nichts anderes als das Bestreben, jeden Augenblick etwas Neues zu haben, was bisher in dieser Form nicht da war. Lange Einrichtungen, wenn sie sich mit einer gewissen Langsamkeit vollziehen, können mitunter etwas brauchbares leisten, wie z. B. die Nationaltraditionen, welche man für älter hält als sie sind. Die Moden stammen aus dem 15. und 16. Jahrhundert und haben sich durch besondere Umstände fixiert.

Jeuilleton.

Hofintriguen.

Historische Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

„Das ist schwer zu entscheiden,“ entgegnete darauf Lauzun lächelnd, „aber ich glaube, daß ich es bin.“

„Und woher dieser Glaube?“ rief die Marquise höhniisch.

„Weil das schönste und mutigste Weib Frankreichs mein eigen wird,“ entgegnete der Graf boshaft.

Athenais fühlte sich getroffen, aber das Gefühl des Aergers rasch zurückdrängend, trat sie vor Lauzun hin und sagte, plötzlich den Ton der Treuherzigkeit annehmend:

„Genug davon. Ich habe mit Euch zu reden und will offen und wahr gegen Euch sein.“

„Ah!“ dachte Lauzun, „sie will mich hintergehen.“

„Recht so, Marquise,“ sagte er laut. „Auch ich will das Herz auf der Zunge haben.“

„Er will mich täuschen,“ murmelte Athenais vor sich hin. Dann fuhr sie fort, ihre wahren Gefühle hinter ihrer angenommenen Treuherzigkeit verbergend: „Ihr tretet jetzt aus dem Wirbeln des freien Lebens in die geregelte Bahn des Ehestandes. Von jetzt an müssen alle früheren Irrfahrten des Herzens vergessen sein. Alles, was an frühere Erlebnisse auf dem Gebiete der Galanterie erinnern könnte. Alles, was zu unwillkommenen Entdeckungen führen und Eure so tugendhafte Gemahlin beunruhigen könnte, muß entfernt werden;

alle die Souvenirs und Billetsdoux müssen entweder den Flammen anheimfallen oder . . .“

Hier hielt sie inne, als ob sie von Lauzun eine Antwort erwartete; aber der Graf schwieg und blickte scheinbar nachdenkend vor sich nieder, in Wahrheit aber, um ein Lächeln zu verbergen.

„Der wieder,“ fuhr die Marquise fort, als sie sah, daß Lauzun durchaus keine Anstalten machte, ihre Rede zu ergänzen, „in die Hände zurückkommen, aus denen sie gekommen sind.“ So wollen es die Geseze der Liebe und der Ehe. Verstehet Ihr mich, Herr Graf?“

Lauzun antwortete nicht, sondern schaute noch immer vor sich nieder. Das war zu viel für die Geliebte Ludwig XIV. Einen drohenden Blick auf ihn werfend, wiederholte sie in fast heutigem Tone ihre Frage.

Jetzt hielt Lauzun, der sich bis dahin an der Verlegenheit und dem Zorne der Marquise geweidet hatte, es für gerathen, zu antworten.

„Ja, Frau Marquise, ich kenne diese Geseze und habe Euch vollkommen verstanden,“ sagte er ehrerbietig.

„Endlich,“ flüsterte Athenais.

„Es ist ein kleines Billetsdoux noch in meinen Händen, das einzige Billet, welches ich noch jetzt besitze; die übrigen habe ich bereits den Flammen geopfert, von diesem aber habe ich mich bisher noch nicht trennen können.“

„Es ist von meiner Hand,“ rief die Geliebte des Königs.

„Gut gerathen, gnädigste Marquise. Es ist ein Billet, das Ihr mir einst in einer Anwendung von Liebe geschrieben habt. Dieser papierne Zeuge einer flüchtigen Schwachheit beunruhigt Euch. Seid deshalb unbe-

sorgt. Er stammt aus einer vergessenen Zeit, über die längst schon das Gras gewachsen ist.“

Athenais näherte sich dem Grafen und flüsterte ihm in die Ohren:

„Das Gras wird nicht zum Verräther werden, aber unter dem Grase kann eine Schlange lauern. Wir werden Worte, Graf, ich möchte den Brief zurückhaben; nicht, ob ich fürchtete, Ihr könntet an mir zum Verräther werden, aber mein Stolz kann den Gedanken nicht ertragen, daß irgend jemand einen Spiegel besitzt, welcher, so oft er will, einen unbewachten Augenblick meines Lebens beschauen kann.“

Lauzun ertrug den Blick der Marquise mit einem stolzen Lächeln. Dann entgegnete er ernst und voll Würde:

„Diesmal, Marquise, seid Ihr wirklich offen und wahr gegen mich. Gut denn, so will ich Euch eben so offen antworten: Ich setze einen Preis auf die Rückgabe des Briefes.“

„Und worin bestände dieser Preis?“ fragte Athenais deren Unruhe mit jedem Augenblicke wuchs.

„Ihr bestimmt den König, meine Vermählung mit der Prinzessin noch im Laufe dieser Woche stattfinden zu lassen, und der Brief ist Euer.“

Die Marquise sann einen Augenblick nach.

„Wohlan, ich will auf Euren Vorschlag eingehen. Aber auch ich habe meinen eigenen Kopf, und wenn Ihr nicht ein wenig nachgibt —“

„Eine Capitulation also?“ rief Lauzun lächelnd.

„Laßt hören, Marquise.“

„Uebergibt mir zuvor meinen Brief, und ich schenke Euch, daß Ihr schon morgen am Ziele Eurer Wünsche seid.“

Das gibt der Industrie einen ganz anderen Charakter, die langsame Entfaltung gestattet, das Object besser, dauerhafter und kostbarer herzustellen, gibt der Industrie ganz andere Probleme, als bei jenen nur auf einen Tag berechneten Moden. Ähnlich wie damit, verhält es sich mit der bei allen Völkern vorhandenen Mode, hervorragende Punkte des Körpers zu schmücken, zum Beispiel mit Ohren- oder Nasenringen. Diese Dinge haben alle nur einen gradualen, aber keinen principiellen Unterschied. So haben auch manche Volksstämme die Leidenschaft, den Kopf einzudrücken und zu umwickeln, um bestimmte Formen des Schädels zu producieren, bei dem einen, damit er Senator, bei dem anderen, damit er Künstler, Gelehrter zc. werde. Andere Völker haben diese Sitte auf den Fuß angewendet, so daß insbesondere bei Damenfüßen durch Zusammenquetschung das Unterste zu oberst komme und der Fußrücken derart in die Sohle eingewickelt wird, daß daraus ein Klumpfuß entsteht. Ich spreche mit aller Hochachtung von dem Schuster, aber ich glaube, es gibt keinen Schuster, der nicht in sich das Bedürfnis fühlt, dem Fuße seines Klienten Gewalt anzuthun. Dergleichen verhält es sich mit dem Zusammenschüren des Leibes. Ich führe dieses alles an, um darzuthun, wie jeder einzelne unbewußt der Herrschaft der Tradition und Mode verfällt, je nachdem es der Schuster oder Schneider für „physiologisch“ hält.

Nur durch eine vernünftige Erziehung läßt sich eine andere Richtung des öffentlichen Geistes hervorbringen. Leider ist gerade die wichtige Frage über öffentliche Gesundheitspflege — außer insoweit sie das Banner des rothen Kreuzes betrifft — auf der Wiener Weltausstellung zu wenig ausführlich behandelt. Auch sonst geschieht in dieser Richtung zu wenig, obwohl es klar ist, daß keine Luft, Bauart der Häuser, Lebensweise zc. hiebei von Wichtigkeit ist. In den Schulen sind jetzt praktische Vorrichtungen zur Schonung des Auges getroffen, die Ventilation aber wird noch immer vernachlässigt. Selbst in Wien entspricht nur das neue Opernhaus diesen Anforderungen, während in sämmtlichen übrigen Theatern, Concertsälen und Bierhallen der Aufenthalt entsehrlich ist. Die Gesundheitspflege sollte auf künftigen Ausstellungen mehr in Betracht kommen.

Was die Luft betrifft, so sollten wir trachten, sie wenigstens nicht absichtlich zu verunreinigen. Ich rede von dem Rauche, welches seit letzter Zeit in entsehrlicher Weise um sich greift; entsehrlich, weil es eine ganz nutzlose Beschäftigung ist und kostbare Kapitalien wichtigen Zwecken entzieht, indem all das Geld, welches in absolut unfruchtbarer Weise gebracht wird, wenn gesammelt würde, wahrscheinlich allen Anlehen überflüssig machen könnte. Der Rauch ist aber nicht nur für den Aufenthalt im Zimmer, sondern auch für die Lunge höchst schädlich. Der Rauch geht hinein, alles geht nicht wieder heraus! und so wird die menschliche Lunge zu einem Schornsteine, sie wird immer schlechter. Das hindert mitunter nicht, daß jemand mit einer solchen „Kohlenlunge“ alt wird, wie jener Senator mit dem comprimierten Kopfe. (Heiterkeit.) Es beweist nur, wie erstaunlich groß die Widerstandsfähigkeit des Menschen ist.

Wenn auch nach dieser Richtung hin die Ausstellung gewisse Lücken hat, so basieren dieselben immer auf demselben Grundübel, auf der Neigung, daß sich auch die gebildetsten Menschen widerstandslos gewissen gesellschaftlichen Anordnungen unterwerfen, als ob dagegen keine Abhilfe existierte; die Gesellschaft ist sich hiebei selbst schuld und muß sich selbst retten. Dies muß durch eine vernünftige ästhetische Erziehung angestrebt werden.

Der Graf suchte die Achseln. Athenais wiederholte ihre Worte. Lauzun schwieg und starrte scheinbar in Gedanken versunken vor sich nieder.

Die Marquise trat langsam einen Schritt näher, indem sie ihren Zorn nur noch mühsam zurückdrängte. „Eure Antwort, Lauzun?“ fragte sie leise.

Der Graf erhob den Kopf. „Hier ist der Brief!“ Mit diesen Worten reichte er der Marquis das Billetdoux dar.

„Athenais barg es rasch in ihren Busen. „Habt Acht, Marquise, die Stelle ist nicht feuerfest.“ Unbesorgt, lieber Graf. Wenn je Feuer daselbst ausbrechen sollte, so wird der Sucher nur die Asche finden.“

Das Geräusch von Fußstritten unterbrach das Gespräch. Ein Diener erschien in der Allee. „Gnädiger Herr, der Wagen Sr. Majestät fährt soeben in den Schloßhof.“

„Eilen wir, ihn zu empfangen,“ sagte Athenais, froh, der Unterhaltung mit Lauzun überhoben zu sein. Der Graf hielt sie zurück.

„Marquise, die Zeit ist kostbar. Ihr müßt dem Könige noch heute mein Anliegen eröffnen.“ „Weim ersten tête à tête!“ entgegnete sie, triumphierend über die so rasche Erfüllung ihres heißesten Wunsches.

„Lieber beim ersten coour à coour!“ sagte Lauzun, indem er der Geliebten Ludwigs XIV. den Arm bot und sie durch die Alleen in das Schloß führte. (Fortsetzung folgt.)

Wenn die Volksschule einmal so weit entwickelt ist, dann werden wir dahin kommen, daß wir mit der Zeit eine größere Zahl unabhängiger, selbstständiger Persönlichkeiten schaffen, daß wir die Individualitäten entwickeln. Wenn wir hier, auf deutschem Boden, wie irgend einer diese Frage stellen, so stellen wir sie in dem Bewußtsein, daß dieser germanische Stamm es war, der die Individualität im vollsten Sinne in die moderne Welt hineingebracht hat. Nirgends so wie hier, wo gleichsam die Scheidung zwischen Morgen- und Abendland liegt, wo so lange der Ansturm des Morgenlandes glücklich abgewehrt worden ist, empfindet man, daß die Germanen es verstanden haben, auf der Basis der freien Individualität einen selbstständigen Körper zu schaffen, daß dieselben, durchdrungen von dem Geiste der damals sich ausbreitenden christlichen Lehre, eine ganz neue Ordnung in die Welt gebracht, eine neue Organisation geschaffen. So wollen wir hoffen, daß dieser neue Geist auch fürder in dem Boden des germanischen Individualismus wüchse und es wohl verstehe, diesen unter eine vernünftige Staatsorganisation zu stellen. Das Individuum darf sich nie anmaßen, seine Gesetze den übrigen aufzuzwingen, es muß in erster Linie suchen, in vernünftiger Gliederung mit den übrigen zusammen zu arbeiten und sich zu fügen in das wohlgeordnete Staatsganze.“

Die Versammlung, welche mit sichtlichem Interesse dem Vortrage des Redners gefolgt war und wiederholt durch Zurufe ihre Theilnahme zu erkennen gegeben hatte, bricht am Ende der Rede in stürmischen, durch längere Zeit anhaltenden Jubel aus. Während der Beifallsbezeugungen begab sich Generaldirector Freiherr von Schwarz-Senborn zu Professor Birchow, um demselben den wärmsten Dank für seinen geistreichen Vortrag auszudrücken. Viele der anwesenden Gelehrten und Diplomaten ließen sich dem berühmten Naturforscher vorstellen, welcher für jeden Einzelnen einige freundliche Worte hatte.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser werden Donnerstag den 16. d. M., in Wien Audienzen zu erteilen geruhen.

— (Ueber die Ankunft des deutschen Kaisers) wird der „Voh.“ vom 12. d. aus Wien geschrieben: „Die Angaben über den Tag der Ankunft Kaiser Wilhelms in Wien schwanken noch immer zwischen den 16. und 17. d. M. Wie ich bestimmt erfahre, ist die Ankunft am 17. zu gewärtigen. Kaiser Wilhelm wird in Penzing absteigen und sich von dort nach Schönbrunn, welches jetzt definitiv als Aufenthalt für den Kaiser bestimmt ist, begeben.“

— (Die Wiener Weltausstellung) wurde am 12. d. von 80,550 Personen besucht. — Die Benützung der Büge von Graz nach Wien war Samstags und Sonntags wieder sehr bedeutend. Es wurden in Graz sowohl vor dem Vergnügungszuge zur Weltausstellung, welcher von 700 Personen benützt war, als auch vor den Abendpostzügen Portraits nach Wien eingeleitet.

— (Cholera.) Vom 10. zum 11. Oktober wurden in Wien, ausschließlich der Spuäler, 4 neue Erkrankungsfälle an Brechdurchfall amtlich gemeldet. — Von Mitternacht des 10. bis Mitternacht des 11. Oktober kamen in Servola 7, in Triest 1, vom 11. auf den 10. Oktober in dieser Stadt kein, in Servola 6 Cholerafälle vor. Gestorben sind in diesem Zeitraum 10, genesen 11, in Behandlung befinden sich 43 Personen. Im „Neuen Wiener Abendblatt“ gibt Dr. Kraus die Zahl der in Transleithanien (mit Ausnahme Kroatiens und Slavoniens) an der Cholera Erkrankten mit 246,000 an. Zwei Drittel davon sind der Epidemie erlegen.

— (Zu den Wahlen.) In der Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt (Gerichtsbezirke Klagenfurt-Land, Feldkirchen und Ferlach), wurden 138 Wahlmänner gewählt, darunter 89 Liberale, 34 Klericale und 15 Unentschiedene. Im Bezirke Spital waren die Wahlen der liberalen Partei äußerst günstig; in Greifenburg und Smünd fielen sie nahezu, in Millstadt ganz im verfassungstreuen Sinne aus.

— (Selbstmord.) Am 7. d. M. hat sich Frau Franziska Baronin Wittenbach im Schlosse Burgstall bei Franz im Bezirk Cilli, nachdem sie bereits ein Jahr geisteskrank gewesen ist, mittels eines Flintenschusses entleibt.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landes-Schulrathes für Krain in Laibach am 2. Oktober 1873 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Hofrathes Fürst Lothar Metternich in Anwesenheit von 7 Mitgliedern.

I. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, läßt durch den Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke an der Hand des Geschäftsprotokolls vortragen. Sodann wird der h. Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 20. September l. J., Z. 8172, inbetreff der Unterrichtssprache an den hiesigen Mittelschulen vollinhaltlich vorgelesen.

II. Ein Besuch um die erledigte philologische Lehrstelle am Staats-Untergymnasium in Gottschee wird an das h. Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem bezüglichen Antrage geleitet.

III. Die von der Direction des Staatsuntergymnasiums in Gottschee angezeigte Bestellung eines supplirenden Lehrers an der dortigen Anstalt für die Zeit des Bedarfes wird genehmigt.

IV. Ueber die vom k. k. Bezirksschulrath in Adelsberg in Vorlage gebrachten Verhandlungsacten betreffend die Regelung des Volksschulwesens im dortigen Bezirke nach den Landesgesetzen vom 29. April 1873 zur Regelung der Errichtung, der Erhaltung und des Besuches der öffentlichen Volksschulen, — dann zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes an den öffentlichen Volksschulen in Krain, — wird beschlossen:

1. Auf den Antrag des verstärkten Bezirksschulrathes in Adelsberg wegen Errichtung eines Realgymnasiums in Adelsberg vorläufig nicht einzugehen, dagegen den Bezirksschulrath aufzufordern wegen Errichtung der Bürgerschulen in Adelsberg und in Wippach nach den Bestimmungen des Gesetzes die zweckdienlichen Erhebungen und Verhandlungen zu pflegen und das Resultat anher anzuzeigen;

2. Der Beschluß des k. k. Bezirksschulrathes betreffend den Voranschlag über die Ausgaben des Schulbezirkes im Sinne des § 44 des gedachten Gesetzes sei zur Kenntnis zu nehmen und dem Bezirksschulrath aufzutragen, wegen Sicherstellung und Einbringung der Kosten sofort das Erforderliche zu verfügen;

3. Belangend die Feststellung der Schulklasseneinteilung der Volksschulen des Bezirkes Adelsberg, so sei:

a) die Volksschule in Suhorje, deren beantragte Umwandlung in eine öffentliche Volksschule für die Ortsschaften Suhorje und Otkosnoberdo zu genehmigen ist, in der Voraussetzung, daß die Umwandlung demnächst zur Durchführung gelangt, in die dritte Schulgeldklasse mit 15 kr. monatlich für jedes schulbesuchende Kind einzureihen;

b) in die zweite Schulgeldklasse mit Festsetzung des Schulgeldes in denselben mit 20 kr. monatlich für jedes schulbesuchende Kind seien einzuteilen: die vierklassige Volksschule in Adelsberg, die Volksschule in Wippach, die Volksschule in Soče;

c) in die dritte Schulgeldklasse mit Festsetzung des Schulgeldes in denselben mit 15 kr. monatlich für jedes schulbesuchende Kind seien einzuteilen die Volksschulen in St. Veit bei Wippach, Slap, Budajne, Podraga, Planina bei Wippach und Sturje;

d) alle übrigen öffentlichen Volksschulen im Bezirke Adelsberg seien in die vierte Klasse mit Festsetzung des Schulgeldes in denselben mit 10 Kreuzern monatlich für jedes schulbesuchende Kind einzuteilen.

4. Belangend die Vorschläge für die Lehrergehälter an den Volksschulen des Bezirkes Adelsberg sind die Gehälter nachstehend festzusetzen:

a) an der vierklassigen Volksschule in Adelsberg für den Oberlehrer der Jahresgehalt mit 600 fl., für die übrigen 2 Lehrer mit je 500 fl. und für den Unterlehrer mit 280 fl.;

b) an der vierklassigen Volksschule in Wippach für 2 Lehrer Gehalt je 500 fl., für einen Lehrer mit 400 fl. und für den Unterlehrer mit 280 fl.;

c) an der zweiklassigen Volksschule in Senofetsch für den Oberlehrer Jahresgehalt 500 fl. und unter Umwandlung der Unterlehrerstelle in eine Lehrerstelle für den 2. Lehrer der Jahresgehalt per 400 fl.;

d) an der zweiklassigen Volksschule in Dornegg für den Oberlehrer der Jahresgehalt mit 500 fl., dann unter Umwandlung der Unterlehrer- in eine Lehrerstelle für den betreffenden Lehrer 400 fl.;

e) an der zweiklassigen Volksschule in Hrenovic für den Oberlehrer ein Jahresgehalt per 400 fl., dann unter Umwandlung der Unterlehrerstelle in eine Lehrerstelle für den zweiten Lehrer 400 fl. Gehalt;

f) an den einklassigen Volksschulen in Mautersdorf, Rußdorf, Slavina, St. Peter, Dorn, Kaltensfeld, Madanjeselo, Brem, Bagorje, Prem, St. Veit bei Wippach, Soče, Budanje, Planina bei Wippach, Sturje, Zoll, Robana und Grafenbrunn für die betreffenden Lehrer je ein Jahresgehalt von 400 fl.;

g) es sei darauf zu wirken, daß die einklassige Volksschule in Postenje alsbald besetzt werde und, da der Ortsschulrath den Vorschlag zur Gehaltsfestsetzung nicht erstattet hat, so sei solcher nachträglich mit dem Besatze einzuholen, daß bei Nichterstattung desselben bis Ende d. M. ohne weiters mit der Festsetzung des Gehaltes von 400 fl. für den dortanzustellenden Lehrer vorgegangen werden wird. — In bezug auf die Volksschulen in Präwald, Slap und Podraga sei dem Bezirksschulrath die Ergänzung der bezüglichen Acten durch den Nachweis über die Wahl des verstärkten Ausschusses und durch den von ihm auszugehenden Vorschlag in betreff der Gehaltsfestsetzung des bezüglichen Lehrers aufzutragen;

h) da die Schulen in Podtraj und Harije noch nicht öffentliche Volksschulen sind, haben auch die Bestimmungen des Landesgesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes auf dieselben keine Anwendung und werde es Aufgabe des k. k. Bezirksschulrathes sein, dafür zu sorgen, daß die Bedingungen zur Umwandlung derselben in öffentlichen Volksschulen baldigt beschafft werden. — Belangend die Gehaltsfestsetzung für den an der zu öffentlichen Volksschule umzuwandelnden Schule in Suhorje, sei dem Bezirksschulrath die Constituirung des ermangelnden Ortsschulrathes aufzutragen, welcher durch die zwei gewählten Gemeindevorsteher verstärkt den diesfälligen Vorschlag zu erstatten habe.

5. Die Beschlüsse des k. k. Bezirksschulrathes hinsichtlich der Arrondierung der Schulgebiete mit Vornahme der diesfälligen Ein- und Ausschulungen, dann Errichtung neuer und der Umwandlung der bestehenden Hochschulen seien mit dem Beifügen zur Kenntnis zu nehmen, daß die diesbezüglichen Verhandlungen mit Rücksicht auf die Bestimmungen des § 48 und 49 des Landesgesetzes zur Regelung der Errichtung, der Erhaltung und des Besuchs der öffentlichen Volksschulen ehehentlich durchzuführen sind. Hierbei sei jedoch ausdrücklich zu bemerken, daß ins solange nicht eine Aenderung der Schulpflicht im Sinne des gedachten Gesetzes durchgeführt wird, sämtliche zu einem Schulpflicht gehörigen Ortschaften ohne Ausnahme bei Aufrechterhaltung ihrer bisherigen Beitragsleistungen an der Concurrenz zu der im § 45 und 46 dieses Gesetzes vorgesehenen Umlage fortan theilzunehmen haben.

6. Die Ansicht des k. k. Bezirksschulrathes, welche dahingehet, daß jede Schulgemeinde für Volksschulzwecke, was sie aus der Gemeindefasse, oder wie es die einzelnen Gemeindeglieder an Geld- und Naturalgibigkeiten dem Lehrer jährlich mit Inbegriff des Steuerzuschlages zu entrichten haben werden, höchstens jene Summe leisten, welche dem 10perc. Zuschlage der directen Steuervorschreibung ohne außerordentlichen Zuschlag entspricht, widerstreite den klaren Bestimmungen der §§ 36, 37, 45 und 46 des Gesetzes zur Regelung der Errichtung, der Erhaltung und des Besuchs der öffentlichen Volksschulen, und der §§ 24 bis incl. 28 des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrstandes, aus welchen sich unzweifelhaft ergibt, daß die bisherigen Verpflichtungen der Gemeinden und der einzelnen Mitglieder derselben, anderer Personen oder Corporationen zu Leistungen oder Beiträgen für die sachlichen Bedürfnisse oder für das Dienstvermögen des Lehrpersonals ohne Unterscheidung, ob dieselben in fixen Geldbezügen, veränderlichen Gaben, in in fixe Geldbezüge umzuwandelnden Naturalgibigkeiten, oder in Leistungen aus Zuschlägen zur directen oder indirecten Steuer, oder in sonstigen Bezügen bestehen, im vollem Umfange aufrecht zu erhalten sind, und daß sofern diese Schuleinkünfte (§ 36 des ersten und § 24 bis incl. 28 des letzteren Gesetzes) und die im § 37 des ersten Gesetzes vorgesehenen voraussichtlich nicht hinreichen, um die vorgeschlagenen Ausgaben der Schulgemeinde, rücksichtlich des Schulbezirkes, für das nächste Jahr zu bestreiten, zur Deckung des Restes derselben eine Umlage auszuschreiben ist, welche Umlage in Hinblick auf den § 46 des ersten Gesetzes einschließlich der Höhe von 10 Percent des Ordinariums der directen Steuer der Schulgemeinde, rücksichtlich dem Schulbezirke zur Last fällt.

Demnach seien die vorgelegten Voranschläge pro 1873/74 unter Zugrundelegung des bezüglichen Ordinariums der directen Steuer der Ueberprüfung, Ergänzung und Nichtigstellung zu unterziehen, und sodann mit der Adjustierungsklausel versehen, dem Landesauschusse behufs Sicherstellung des auf den Normalfond, beziehungsweise Landesfond, entfallenden, im § 46 des Landesgesetzes zur Errichtung, Erhaltung und des Besuchs der öffentlichen Volksschule vorgesehenen Mehrbedarfes mitzutheilen.

7. Der Bezirksschulrath sei mit dem, die Veräußerung der dem Localschulfonde in Senofetsch gehörigen Rentenobligation Nr. 53453, vom 1. Februar 1871, per 8100 fl. betreffenden Anträge zunächst auf die Verordnung der hierortigen k. k. Landesregierung vom 28. April 1869, Z. 2424, zu verweisen und vorläufig die Erledigung des Voranschlages der Volksschule in Senofetsch, in welchen der Beitrag aus dem Localschulfonde mit Rücksicht auf die behufs Deckung der Schulhausbaukosten beschlossene Veräußerung obiger Obligation nur mit 405 fl. eingestellt ist, in suspenso zu belassen.

V. Einem Hauptlehrer wird für Mehrleistungen und für die Beforgung der Bibliotheksgeschäfte eine Pauschalremuneration flüssig gemacht, dann bezüglich der Remuneration des Directors der k. k. Lehrerbildungsanstalt für die Beforgung der Directionsgeschäfte an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt im Schuljahre 1872/73 Antrag an das h. Ministerium für Cultus und Unterricht erstattet.

VI. Schließlich wird 3 Bewerberinnen die gebetene Altersnachfrist behufs der Aufnahme in den ersten Jahrgang der Lehrerinnen-Bildungsanstalt erteilt.

(Herr Kapellmeister Schantl) ist bereits in der Ausführung seines Projectes — in Laibach eine Civilmusikcapelle zu errichten — begriffen, er wurde als Chormeister des Männerchores der Citalica und als Kapellmeister des slovenisch-dramatischen Vereines engagiert. Herr Schantl beginnt seine Thätigkeit in recht lobenswerther Weise, er gibt nemlich im Insuperanttheile unseres heutigen Blattes bekannt, daß er sich die zur Vocal- und Instrumentalmusik erforderlichen Kräfte allmählig selbst heranziehen will. Zur Erreichung dieses Zweckes wird er talentierten (vermögenslosen) und für Musik empfänglichen Eleven beiderlei Geschlechtes in Gesang, Streich- und Blasmusik unentgeltlich Unterricht erteilen. Wir wünschen dem Unternehmen des Herrn Schantl günstiges Gedeihen.

(Der Pianist Herr Breitner) gibt auf allgemeines Verlangen am Donnerstag den 16. d. abends 7 Uhr im landschaftlichen Redoutensaale ein zweites Concert. Freunde des virtuosen Clavierspiels wollen ja nicht versäumen, den eminenten Pianisten zu hören. Breitner spielt Schumanns A-moll Concert, Nocturne von Field, Präludium von J. S. Bach, Suite in E-moll von Raff, wiederholt den „Marche funebre“ von Chopin und das Es-dur Concert von Liszt.

(Slovenische Bühne.) J. Kravevski Schauspiel: „Schloßherr und Verwalter“ kam vorgestern bei schwach besuchtem Hause zur Aufführung. Die Darsteller, von welchen wir besonders Herrn Rocelj hervorheben müssen, bemühten sich nach Kräften, gutes zu leisten, fanden jedoch vonseite des Publicums nur spärliche Beifallsbezeugungen. — Der slovenischen Bühne ergeht es, wie der deutschen, der Theaterbesuch will heuer noch nicht recht flüssig werden. Es wird daher Aufgabe beider Bühnenleitungen sein, neues und gutes vorzuführen, damit der Reiz des Publicums für theatralische Vorstellungen rege gemacht und nach Wunsch befriedigt werde.

(Theaterbericht vom 14. d.) Der gestrige Abend war ein durchaus heiterer, vergnügter. Das zum erstenmale hier zur Aufführung gelangte Lustspiel „Die einzige Tochter“, in deutscher Bearbeitung von A. Rosen, spielte sich äußerst lebhaft und klappend ab. Herr Köhler gab den Gutsbesitzer Szumbalinsky, einen mit fünf Töchtern segneten ängstlichen Familienvater, welcher wegen geringen Vermögensstandes seine sehr zahlreiche Vaterschaft nicht nur seinen Schwiegervätern, sondern sogar seinen Töchtern verschwiegen und nur eine „einzige“ Tochter zu besitzen erklärt hatte, in vorzüglicher Gestalt; er wurde von den übrigen Darstellern namentlich von den Herren Fahr (von Somirto) und Wauer (von Katalinsky) so gut unterstützt, daß das an komischen Szenen reiche Lustspiel lauten Beifall fand. — „Die schöne Galathea“ zählten wir noch immer zu unserem Schopfkinde; wir sehen sie mit Vergnügen, die reizenden Melodien ergößen noch immer unser lauschendes Ohr. Fräulein Müller präsentirte sich als anmuthige „Galathea“ in den bescheidensten Gränzen. Fr. Rosenbergs trat als lustiger mißwilliger „Ganymed“ auf; ihr Couplet „Nur klassisch“ wirkte elektrisch auf das gut besuchte Haus. Herr Fahr copierte die Theilnehmer an dem großen Krach superbe und Herr W o h r als Pygmalion zog sich ziemlich gut aus der ihm unglücklichen Liebesaffaire. Das Haus spendete reichen Beifall. Eine Dosis mehr Lebendigkeit im allgemeinen hätte der Operette nicht geschadet.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.) Triest, 14. Oktober. Die Wahl des 2. Wahlkörpers blieb unentschieden. Sandrini und Buzzi gelangen in die engere Wahl. Berlin, 14. Oktober. Ein Schreiben des Papstes vom 7. August an den deutschen Kaiser beklagt die harten Regierungsmaßregeln gegen den Katholicismus, welche den Kaiserthron zu untergraben geeignet wären, und bittet den Kaiser — der, wie der Papst vernommen habe, mit dem Vorgehen der Regierung nicht einverstanden sei, — die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Die

Antwort des Kaisers vom 3. September hebt hervor, daß der Papst irthümlich berichtet sei, da alle Regierungsmaßregeln der Zustimmung des Kaisers bedürfen. Nach Kenntniznahme der staatsfeindlichen Umtriebe der Geistlichen und nach der Erklärung, Er werde das Ansehen des Gesetzes gegen jede Anfechtung wahren, spricht der Kaiser die Hoffnung aus, der nunmehr besser unterrichtete Papst werde kraft seiner Autorität jener Agitation ein Ende machen, die mit der Religion nichts zu thun habe.

Paris, 14. Oktober. Nach glaubwürdigen Gerüchten lehnte Graf Chambord vor seiner Anerkennung als König jede Verpflichtung und jede Erklärung ab.

Klagenfurt, 14. Oktober. Die Clericalen in allen Wahlkreisen unterlegen. Der Wahlkampf unerhört erbittert. Von 547 Wahlberechtigten im Landes fehlte nur einer. Im Hofe des Landesbrachen die Bauern in stürmischen anti-clericalen Jubel aus. Die Szene war unbeschreiblich. Weibenberg wählte Holzer mit 112 von 175, der Wahlkreis Petritsch mit 65 von 120, Spital-Bezirk Nischelwitzer mit 80 von 136 Stimmen.

Klagenfurt, 14. Oktober. Im Wahlkreise Klagenfurt-Bölkermarkt erlitten die Clericalen eine Verlage. Klagenfurt gab dem verfassungstreuen Candidaten Stockert 91, dem clericalen Einspieler 23 Stimmen. In Bölkermarkt erhielt Stockert 40, Einspieler 66 Stimmen. Wegen dieses Wahlergebnisses herrscht Jubel.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Oktober. Papier-Rente 68.20. — Silber-Rente 72.50. — Staats-Anlehen 100. — Bank-Actien 953. — Credit-Actien 215. — London 112.85. — Silber 107.80. — R. t. Währungen. — Napoleonsd'or 9.06.

Wien, 14. Oktober. 2 Uhr. Schlusskurs: Credit 148 1/2, Union 121 1/2, Francobank 41 1/2, Handelsbank 32, Hypothekendarlehenbank 18, allgemeine Bank 39 1/2, wiener Baubank 97 1/2, Unionbaubank 49 1/2, Baubank 17 1/2, Brigittener 16 1/2, Staatsbahn 326, Lombard 159. Markt.

Das Postdampfschiff „Silezia“, Capitän Gebich, welches am 24. September von Hamburg abgegangen, ist am 8. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

Angekommene Fremde.

Am 13. Oktober. Hotel Stadt Wien. Pavlovic, Handelsm., f. Sobor Tochter, Kroatien. — Sabljak, Ehrenkommerzienrath, Agram. — Pavlovic, Studirender, Krizpolje. — Hauptmann, Megerec. — Tomac, Handelsm., Beer, Wien. — Hönigmann, f. Frau, Gottschee. — und Raufsch, Handelsleute, Leipzig. — Paulin, Senofetsch. Hotel Elefant. Vofsi, Kaufm., und Stipic Alois und Trief. — Pleitner, Künstler, München. Hotel Europa. Weiß, Kaufm., Trief. — Audmann, Kaufm., und Rußa, Agent Marburg. — Jurcic, Gottschee. Kaiser von Oesterreich. Schettina, Pola. — und Vokalik, Köchinnen, Pelenstein. Bairischer Hof. Schmidt, Reisender, Neu-Alt. Mohren. Fende, Trief. — Klementic, Oberleibach. — sching und Brenner, Reisende, Wien.

Theater.

Heute: Der Troubadour. Oper in 4 Akten, nach den Italienschen des S. Cammarano von Heinrich Proch. Musik von Giuseppe Verdi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Table with columns: Zeit, Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reducirt, Temperatur nach Celsius, Wind, and other meteorological data for October 14th.

Börsebericht.

Wien, 13. Oktober. Die Börse war flau. Der Grund lag vornehmlich darin, daß man die Situation der Vangefellschaften noch nicht als gebessert betrachtete. wurde in größeren Posten comptant zu einem wenig veränderten Course umgelegt, Bahnen litten mäßig, Bankpapiere und locale Bauwerthe aber hatten Baufe.

Large financial table listing various bank and company shares, including titles like 'Aktien von Banken', 'Aktien von Transport-Unternehmungen', and 'Baugesellschaften', with columns for 'Gold' and 'Ware' values.